

## Werk

**Titel:** Neuere Literatur

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1874

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1874\\_0009|log62](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1874_0009|log62)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

sei, und die Chancen abzuwägen gegen den amerikanischen Weg. Wie gering müssten die Chancen für einen solchen Weg sein, selbst vorausgesetzt, dass er für das Schiff offen sei, da wir ja mit demselben nicht einmal zur Wilczek-Insel kommen konnten. Damit erlischt für diese Strecke jede Frage der Eventualität eines künftigen nördlichen Polarweges.“

— r.

## Neuere Literatur.

An historical Atlas of ancient Geography, biblical and classical, compiled under the superintendence of Dr. Wm. Smith and Mr. George Grove, London, J. Murray, 1872 ff. Bis jetzt 3 Hefte à 1 Guinea, vollständig in 6 Heften (also voraussichtlich bis Ende 1875).

Der auch in Deutschland, durch die von ihm in Verein mit mehreren englischen Gelehrten herausgegebenen Wörterbücher zur altclassischen und biblischen Geographie, Biographie und Alterthumskunde (sehr brauchbare, wenn auch dem Werthe der einzelnen Mitarbeiter nach nicht durchaus gleichförmige Werke), wohlbekannte Dr. Smith bietet uns hier in graphischer Gestalt die Frucht lange vorbereiteter Studien (seit mehr als 14 Jahren, sagt das kurze Vorwort auf dem Umschlag der Hefte): allerdings nicht sowohl eigener, als solcher von zwei Mitarbeitern, von denen gerade derjenige, dem der weitgrösste Theil der Arbeit, die Redaction und Zeichnung der sämtlichen, zur Darstellung der classischen Länderkunde im engeren Sinne verwandten Blätter zugefallen ist, wunderlicher Weise nicht einmal im Titel und den Ankündigungen genannt wird: nur durch das schon citirte Vorwort und die Unterschriften der einzelnen Blätter erfahren wir, dass es kein geringerer ist, als der seit so langen Jahren in Paris und vorzüglich im Interesse der Didot'schen Firma thätige, zumal als gelehrter Herausgeber der griechischen Geographen bekannte Dr. Karl Müller. Dass derselbe seit Jahren, namentlich längere Zeit in Göttingen, mit Vorstudien zu einer grösseren kartographischen Arbeit über die alte Welt beschäftigt war, ist uns nicht unbekannt geblieben, aber wir erwarteten das Resultat derselben zufolge früherer Ankündigungen in Paris an's Licht treten zu sehen: wenn er aus uns unbekanntem Gründen jetzt die Cooperation mit jenen englischen Gelehrten vorgezogen hat, so vermögen wir erst recht nicht zu errathen, warum der allzu-bescheidene Deutsche nicht wenigstens die Nennung seines Namens als des Hauptantors zur Bedingung gemacht hat.

Wir lassen zunächst das Inhaltsverzeichniss der einzelnen Blätter folgen, indem wir die bereits erschienenen mit \* bezeichnen:

1. Geographical Systems of the Ancients.

\* 2. The World as known to the Ancients.

- \* 3. Empires of the Babylonians, Lydians, Medes and Persians.
  - \* 4. Empire of Alexander the Great.
  - 5. 6. Kingdoms of the Successors of Alexander.
  - 7. The Roman Empire in its greatest extent.
  - 8. The Roman Empire after its division in the Western and Eastern Empires.
  - \* 9. Greek and Phoenician Colonies.
  - 10. Britannia.
  - \* 11. Hispania.
  - \* 12. Gallia.
  - 13. Germania, Rhaetia, Noricum.
  - 14. Faeonia, Thracia, Moesia, Illyria, Dacia, Pannonia.
  - 15. Historical maps of Italy, Sardinia and Corsica.
  - \*\* 16. 17. Italia superior et inferior.
  - 18. Plan of Rome.
  - 19. Environs of Rome.
  - \* 20. Greece after the Doric migration.
  - \* 21. Greece at the time of the Persian wars.
  - \* 22. Greece at the time of the Peloponnesian war.
  - \* 23. Greece at the time of the Achaean league.
  - \* 24. Northern Greece.
  - \* 25. Central Greece with Plan of Athens.
  - \* 26. Peloponnesus with Plan of Sparta.
  - \* 27. Shores and islands of Aegaeon sea.
  - \* 28. Historical maps of Asia minor.
  - 29. Asia minor.
  - 30. Arabia.
  - 31. India.
  - 32. Northern part of Africa.
  - 33. Egypt and Aethiopia.
- 
- \* 34. Historical maps of the Holy Land.
  - \* 35. 36. The Holy Land (northern & southern part).
  - \* 37. Jerusalem ancient and modern.
  - 38. Environs of Jerusalem.
  - 39. Sinai from the recent survey and wanderings of the Israelites.
  - \* 40. Map of Asia to illustrate the Old Testament and classical authors.
  - \* 41. Map to illustrate the New Testament.
  - 42. Plans of Babylon, Nineveh, Alexandria.

Die Grösse der Blätter ist die des bekannten Keith-Johnstone'schen Atlas ( $17 \times 22''$  engl. oder  $0,45 \times 0,58^m$ ), jedoch sind die historischen Uebersichtskarten 3, 4, 20, 21, 22, 23 (und vermuthlich unter den noch ausstehenden 5, 6) auf je ein halbes Blatt beschränkt, so dass der ganze Atlas 38 volle Blätter enthalten wird.

Auffallend ist in der angegebenen Vertheilung des Stoffes der Mangel an Specialblättern für historisch so wichtige Gebiete wie Syrien, Euphrat-Tigris-Länder und Iran, wofür der kleine Maasstab der Uebersichtskarten 3 und 4 doch ebensowenig einen Ersatz gewährt, als die höchst ungenügende Ausführung des, wie es scheint, als theilweise Erfüllung jener Forderung gemeinten Blattes 40. — Alexandria ist auf Bl. 42 wohl nur aus materieller Rücksicht der Raumeintheilung in die sogenannte „biblische“ Abtheilung versetzt worden.

Urtheilen wir nach dem Gesamteindruck, welchen die bereits publicirte Hälfte des Werkes auf uns macht, so finden wir auf keine Weise die überaus lobpreisenden Stimmen der englischen Tagespresse, von denen einige als Reclame den Umschlägen aufgedruckt sind, gerechtfertigt: selbst der äusserlichsten, nur die technische Ausführung in's Auge fassende Eindruck ist, wenigstens für die höheren Ansprüche, welche continentaler Geschmack gegenwärtig an gut ausgestattete Karten zu machen pflegt, ein ungünstiger. Eine Hauptschuld hieran trägt das, im Gegensatz zur altgewohnten englischen Praxis, überaus nachlässig und geschmacklos ausgeführte Colorit\*), dann aber auch die graue und eintönige Behandlung des Terrains im Stich, wie wir sie auf englischen Karten zu sehen nur allzusehr gewohnt sind. Vorzüglich gilt das (denn die wenigen in Paris lithographirten Blätter machen durch eine, wenn nicht überall charakteristische, doch geschmackvollere Arbeit eine erfreuliche Ausnahme) von den in Stanford's lithographischer Anstalt gestochenen Blättern: die Namen von Künstlern ersten Ranges, wie der Prospectus thut, würde kein deutscher Lithograph von Rang den Handwerkern zugestehen, die beispielsweise die ausdruckslose Bergschaffung der Karten von Hispanien und Italien angefertigt haben. Mögen wir aber auch einen guten Theil dieses höchst misslungenen Effectes auf die mangelhafte Befähigung der ausführenden Arbeiter schieben, einen Theil der Schuld muss nothwendig auch die Zeichnungsvorlage (also, wenn die Unterschrift jedes Blattes „*drawn by Dr. Ch. Müller*“ wörtlich zu verstehen, das Werk des Autors), tragen, denn z. B. die Ausfüllung der flachen hohen Rücken Siciliens, Süd-Etruriens, Estremaduras mit nicht existirenden Bergreihen, kann der Lithograph nicht hinzuerfunden haben, die gewaltigen Massen des Garganus und der Sila, die isolirten Vulkankegel Etruriens würde er gewiss deutlicher ausgedrückt haben, wenn er einen Anhalt dafür in der ihm vorliegenden Zeichnung gefunden hätte. Andererseits zeigt uns ein in Paris, daher selbstverständlich mit saubereren Strichlagen ausgeführtes Terrainblatt, No. 12, Gallien, Unterlassungssünden der schlimmsten Art, so dass es aussieht, als ob es vor Vollendung des Terrainstiches dem Druck übergeben worden sei: nicht nur Höhenzüge wie die des Poitou, wie die Nordwestabdachung der Côte d'or um die Yonne- und Seine-Quellen fehlen ganz und sehen wie

\*) Die Nachlässigkeit geht so weit, dass z. B. in Bl. 2 Skandinavien mit der Farbe Sarmatiens statt Germaniens bezeichnet ist.

völlige Ebene aus, auch aus dem lothringischen Bergland ist das weite Stück um Metz und Verdun völlig herausgeschnitten, obwohl es höher liegt und schärfere Formen zeigt, als die ausgeführte nördliche Abdachung, und das Ardennen-Gebirge schneidet an der Maas so plötzlich ab, dass auf deren linken, bekanntlich weithin ebenso hohem und felsigem Ufer nichts als platte Ebene zu sehen ist! Anderseits sind die nur wenige hundert Fuss hohen Bergzüge der Normandie und Bretagne so scharf accentuirt, dass sie viel stärker erscheinen, als die factisch 15—20 Mal so hohen Alpenketten der Ostschweiz!

Ist Herr Dr. Müller, worüber wir nichts wissen, nicht so weit selbst geübter Terrainzeichner, um solchen Mängeln abzuhelfen, so hätte er wohl dafür, wenn nicht in London, doch sicher in Paris oder Deutschland eine technische Beihülfe im Interesse sorgfältigerer Ausführung eines so grossen und kostspieligen Unternehmens finden können. Leider aber zeigen noch andere Punkte, dass das genaue Studium der topographischen Grundlage der Karten nicht seine starke Seite ist: mehrfach finden sich (natürlich nur ausserhalb des Bereiches der bereits durch genaue Vermessungen gesicherten Gebiete), Formen der Zeichnung, die jeder mit den Fortschritten der Geographie Vertraute sofort als veraltet und theilweise als längst veraltet erkennen wird, so dass die Beibehaltung derselben nicht etwa allein der langen zur Herstellung der Platten verwandten Zeit auf Rechnung geschrieben werden darf: auch in solchem Falle würde die Rücksicht auf eine dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechende Correctheit nachträgliche Verbesserung selbst der bereits fertig gestochenen Partien verlangt haben. So scheint Verf. noch jetzt keine Ahnung davon zu haben, dass wir seit fast einem Jahrzehnt den Fortschritten der russischen Waffen in Central-Asien eine richtigere, von den Jesuiten-Karten des vorigen Jahrhunderts (die für Bl. 2. 3. 4 noch zu Grunde gelegt sind), weit abweichende Orientirung des Jaxartes-Laufes verdanken. So hat er in Bl. 27 seine Zeichnung der Troas und der Insel Lesbos in Flüssen und Bergen auf den Inhalt der englischen Küstenkarten beschränkt, mit Ignorirung der von mir schon auf meiner Reise von 1841—42 recognoscirt und in meine grosse Karte von Kleinasien und andere Publicationen aufgenommenen topographischen Thatsachen; so lässt er in derselben Karte den mysischen Euenos noch südlich zum Eläitischen Meerbusen münden, statt westlich gegenüber Mytilene, wie es C. Humann's Recognoscirung constatirt hat, deren Resultat ich in verkleinerter Form bereits seit 1870 in alle meine Karten aufgenommen habe. So sehr er überhaupt, wie schon die vollständig vorliegende Reihe der Griechenland betreffenden Karten erweist, als bequeme Vorarbeit meinen „Atlas von Hellas“ ausgebeutet hat\*), so hat er doch leider, wie es scheint, nur die alte höchst unvollkommene Ausgabe benutzt, nicht aber die schon 1867—70 erschienene

---

\*) Soweit, dass z. B. in Bl. 27 sogar dieselben Farben für dieselben Objecte beibehalten sind.

völlig umgearbeitete neue, und eben so wenig die 1870 von mir herausgegebenen neuen Specialkarten von Thessalien, Epirus und der ganzen sogenannten europäischen Türkei und die diese Werke begleitenden Texte nicht gelesen, sonst könnten ihm die ausserordentlichen Bereicherungen unserer früheren topographischen Kenntnisse dieser Länder, wie ich sie auf Grund der Beobachtungen v. Hahn's, Barth's, Heuzey's und unpublicirter französischer Aufnahmen bereits combiniren konnte, nicht so vollständig entgangen sein, dass er in seinen Blättern 20, 21, 22, 23, 24 durchaus nur den Status von 1855 zu Grunde legte! Ja selbst auf alteuropäischem Culturboden, den mancher für längst ausreichend genau verzeichnet hält, begegnet ihm etwas ähnliches: statt der werthlosen alten Smyth'schen Karte verlohnte es sich schon für die Zeichnung Siciliens, die allerdings kostspielige und durch grossen Maasstab und Blätterzahl unbequeme, aber was doch mehr bedeutet, allein richtige neue Aufnahmekarte des italienischen Generalstabs zu benutzen!

Allein Herr Müller, wird man einwenden, ist, wie seine bisherige Thätigkeit gezeigt hat, mehr Philolog als Geograph, es ist daher billig, vorzugsweise die philologisch-antiquarische, auf Verification der antiken Ortsbestimmungen gerichtete Seite seiner Thätigkeit der Betrachtung zu unterziehen. Doch auch von dieser Seite, wiewohl gerade für diejenigen Theile, welche den Inhalt der bereits publicirten Blätter bilden, ihm die umfassendsten Vorarbeiten anderer Gelehrten bereits zur Verfügung standen, bietet das neue Werk vielfache Gelegenheit zu Bedenken und Ausstellungen; offenbare Stichfehler zwar, wie dergleichen auch der schärfsten Revision gerade durch die Kartenform mitunter leicht sich entziehen können, wollen wir ihm nicht allzusehr zur Last rechnen\*), für manche Namensformen aber, welche eine strengere Kritik längst als incorrect erwiesen hat, kann, so wie sie in den Karten stehen, nur der Autor verantwortlich gemacht werden, z. B. Peligni statt Paeligni, Vicentia statt des urkundlich allein beglaubigten Vicetia, Grumbestum (abstrahirt aus der illyrischen Form des Gentile, Grumestini oder Grumbestini, wie Iadestini von Iader), statt Grumum, jetzt Grumo in

---

\*) Deren giebt es besonders viele in der Karte von Hispanien: Cassantum statt Cascantum, Calacurris statt Calagurris, Sosonegili statt Sosontigi, Ipsense sc. munic. statt Ipsence (Ipsca), Iamno auf Minorca gegenüber dem IAMO der Münzen, *Ventipo* als moderner Name durch den Schriftcharakter bezeichnet. Sollten auch die Auslassungen von Namen, deren Localität durch Inschriften constatirt ist (vgl. meine Karte zu den Inscr. Hisp. im Corp. Inscr. Lat.), dahin gehören? es fehlen z. B. Baesucci, Ilugo, Lacimurga, Lacilbuli, Lascuta, Lucurgentum, Zoelae. Sicher nur ein Stichfehler ist dagegen, weil das Ortszeichen an richtiger Stelle eingestochen, die Auslassung des alten Stadtnamens Caetobriga und des zugehörigen neuen *Setuval*. In Gallien ist Autesiodurum (nicht Aulesiodurum), Salodurum (nicht Salodunum), Mecletum (nicht Meclexum), zu lesen; im aegaeischen Meere (Bl. 27) sind gar die heutigen Namen der vulkanischen Felsinselchen bei Thera: Palaea und Nea Kammeni vom Lithographen in Palasa und Noa entstellt.

Apulien, Aurunca als besondere Stadt, die nie existirt hat, neben Suessa Aurunca, Veromandui in Gallien, wofür Glück längst Viromandui als richtig erwiesen, Cossetani in Hisp. Tarrac. statt des Cessetani der Münzen, Iessus statt Iesso (Guisona) ebenda, Saepone statt Saepo, Ocelodurum statt Ocelum Duri, Beatia statt Vivatia, Trogilium neben Turcatium statt Turgalium, Balearides Insulae statt Baleares. Auch hätte ein Philolog wohl bei der Benutzung deutscher Karten des Orients, behufs Aufnahme der überall beigesetzten modernen Ortsnamen, die Differenz des Werthes verschieden ausgesprochener Buchstaben wie j, ch, u. a. nach deutscher und englischer Orthographie für das dem englischen Sprachgebrauch folgende Publikum seines Atlas berücksichtigen und dem entsprechend transcribiren sollen.

Neben solchen Ungleichheiten, die hoffentlich eine schärfere Durchsicht vor einem neuen Abdruck entfernen wird, sind uns allerdings in den bis jetzt erschienenen Karten nur wenige Punkte aufgefallen, die wir als sehr fraglich oder geradezu fehlerhaft bezeichnen müssten. Entschieden in die letzte Kategorie gehört in der Karte von Hispanien die Ansetzung von Emporiae (nebst seinem heutigen Repräsentanten, Castellon de Ampurias), südlich, statt nördlich von Rosas (Rhodae); ebensowenig verstehen wir die Verlegenheit des Autors, der an der westlichen Küste Gallaeciens eine ganze Strasse mit den Orten Forum Limicorum und Aquae Celenae geradezu doppelt (allerdings nicht ohne??) angesetzt hat. Wenn die traditionelle Stelle eines alten Munda gleich dem heutigen Monda im Hochgebirge von Granada auch hier beibehalten ist, so lässt sich nur sagen, dass zwar nicht bewiesen werden kann, dass ein solches dort nicht gelegen habe, noch weniger aber, dass es, allein dem heutigen Namen zu Liebe, dort gelegen haben müsse, wohl aber, dass es besser aus der Karte fortbliebe, weil jeder dabei an das noch nicht verificirte, aber schlechterdings in der Ebene zu suchende schlachtberühmte Munda denken wird.

In Bl. 3 hat Verf. die altpersische Königsstrasse ihrem wesentlichen Verlaufe nach aus meiner Abh. i. d. Monatsb. d. Berl. Akad. d. W. 1857, entnommen — warum nicht ganz? ich bedaure, ihn durch die dort angeführten Gründe noch nicht überzeugt zu haben, dass kein Theil des ebenen Mesopotamiens südlich vom Masios damals könne zu Armenien gerechnet worden sein.

In Bl. 2 sind die äussersten Grenzen der classischen Erdkunde, wie sie Ptolemäos in seinem ersten Buche als Grundlage für die Schätzung der bekannten Erddimensionen nach Länge und Breite behandelt, nach meiner Ueberzeugung, wenigstens theilweise, in's abenteuerliche verzerrt. Während das äusserst bekannte Südland in Afrika, Agisymba, hier über den Aequator und die Region der grossen Seen hinaus in die Gegend des heutigen Cazembe-Reiches (hoffentlich nicht dem Gleichklang zu Liebe!) vorgerückt wird, soll weiter westlich Fezzan für das letzte bekannte Land und alles im Süden der grossen Wüste für unbekannt gelten und der grosse Strom Nigir, wie ja auch Vivien St. Martin will, zu einem Wadi der nördlichen Wüstenabdachung

degradirt werden — diese vollkommenen Widersprüche: gleichzeitiger Verschliessung der leicht zugänglichsten aller afrikanischen Wüstenstrassen und Eröffnung der schwierigsten, noch heute nicht von europäischem Unternehmungsgeiste besiegt, unter einander ausgleichend zu rechtfertigen, wird eine Aufgabe für den Verf., auf deren Lösung wir gespannt sind. Ebenso unmöglich sind seine, dem Wortlaute des irre tappenden alten Kartographen sklavisch folgenden Ansetzungen der äussersten Punkte in Südosten: Kattigara, die sinesische Handelsstadt auf der Südküste von Borneo! Vollends mit dem skythischen Imaos, dem angeblichen centralasiatischen Meridiangebirge, welches auch einen A. v. Humboldt so lange geirrt hat, weiss er sich nicht zu helfen: statt einfach den entschuldbaren Irrthum des Alten bezüglich der Richtung der Bergkette anzuerkennen und sie mit der einzigen, den wirklichen Verhältnissen entsprechenden, dem T'ian-schan, zu identificiren, will er mit ängstlicher und doch nur halber Anlehnung an die geforderte NS.-Richtung durch die Stellung des Namens Imaus eine ganz unmögliche Zusammenfassung des T'ian-schan mit dem Altai und allen zwischenliegenden parallelen, durch weite Hochebenen von einander getrennten Bergketten ausdrücken!

Auf Bl. 9 sind unzuweckmässiger Weise Dinge vereinigt, die zur Erzeugung klarer Vorstellungen durchaus eine getrennte Darstellung erfordert hätten: zwei der Zeit nach so weit auseinander liegende Perioden der Mittelmeerherrschaft zweier feindlichen Völker, wie Phöniciern und Griechen, nur durch die Färbung unzureichend unterschieden. Auf die für die griechische Colonialgeschichte zweifellos wichtige Unterscheidung der einzelnen griechischen Hauptstämme (die sich u. E. auch neben der allgemeinen gleichfarbigen Bezeichnung sehr wohl hätte ausführen lassen), hat Verf. verzichtet, um jenen Gegensatz zu den Phöniciern desto schärfer hervortreten zu lassen, deren gesamtes Herrschaftsgebiet, fragmentarisch erkannt wie es immer ist, er jedoch keineswegs zur klaren Anschauung bringt. Er begnügt sich, Orte, deren semitische Namen wenigstens, wo historische Zeugnisse fehlen, sie als einstige phöniciische Gründungen wahrscheinlich machen, so weit sie später in griechischen Besitz gekommen und als solcher bezeichnet sind, durch Unterstreichung in der Farbe der Phöniciern kenntlich zu machen; er führt diese Praxis aber (wenn nicht etwa das Colorit ganz heillos nachlässig gemacht ist), mit keinem Anspruch auf Vollständigkeit durch; denn während z. B. alle Oertlichkeiten, welche vielleicht mitunter nur vom Vorkommen von Dattelpalmen und ohne einen Gedanken an orientalischen Ursprung den griechischen Namen Phönix, Phönikus, Phönikussa führten, gewissenhaft angestrichen sind, fehlt wieder die Farbenbezeichnung bei vielen, nach sicheren historischen oder numismatischen Zeugnissen phöniciisch gewesen Städten, z. B. Paphos, Citium und anderen cyprischen, Issus und Myriandus, Itanus, Lebën und anderen kretischen, Pronektos und den übrigen an Propontis und Pontos, die Movers als phöniciisch erwiesen hat, dann auf Sicilien Syracusae, Catana, Camarina, Megara, Thapsus, Macara-Minoa, Mazara, Amestratus u. v. a. — Orte,



deren phöniciſche Periode allerdings der uns hiſtoriſch wohlbekanntem Zeit weit voraus liegt, was aber nicht weniger von der Mehrzahl der in der Karte als phöniciſch bezeichneten gilt. Daß nun daneben mit einem breiten Striche derſelben Farbe die erſt nach dem Verluſte Siciliens und Sardinien im I. puniſchen Kriege gemachten neuen Eroberungen Karthagos in Mauretanien und Südſpanien, ohne irgend eine Hindeutung auf die chronologiſche Differenz bezeichnet ſind, trägt gewiß nicht dazu bei, daſ Verſtändniß der Karte zu erleichtern; wie viel lehrreicher wäre eine Zuſammenſtellung bloß der nachweiſlich phöniciſch geweſenen Orte, aber mit Unterſcheidung der Zeiten durch Farbe, Signatur oder Schriftart geweſen! — Auch gegen die dem Griechenthum gegebene Ausdehnung laſſen ſich erhebliche Einwürfe machen: bald reicht die Farbe zu weit, bald nicht weit genug; Küſten mit ſporadiſchen Niederlaſſungen einzelner kleiner halb-griechiſcher Volktheile, wie die nördliche und ſüdliche Kleinaſien, wie die zwiſchen Rhodanus und Pyrenäen oder gar der öſtliche Küſtenvorſprung Hiſpanien durften nicht glattweg, am wenigſten für die ältere Periode helleniſcher Colonialblüthe, als griechiſche Länder bezeichnet werden; für illyriſche Orte wie Epidaurus, Buthoë, Olcinium iſt daſ Griechenthum höchſt zweifelhaft; auf der andern Seite vermißt man die Bezeichnung daſ Griechenthum beſpielsweiſe bei Methone und Pydna in Macedonien, bei Epetium, Tragurium in Illyrien, Adria in Venetien, den cäritiſchen Hafentort Pyrgi (während daſ benachbarte Punicum alſ ſolcheſ markirt iſt) und dem jetzt durch ſeine Münzen (*ZAKANΘ*) alſ helleniſch erwieſenen Saguntum; daſ auch bei ſo bekannten Griechenſtädten wie Tarent und dem campaniſchen Kyme die Farbe fehlt, wird wohl wieder nur Nachläſſigkeit daſ Coloriſten verſchulden. Der dieſem Blatte in zweifacher hiſtoriſcher Darſtellung beigefügte Carton von Sicilien, ſowie die Zeichnung der Inſel in der groſſen Karte von Italien (Bl. 17) geſtattet mehrfache Berichtigungen und Vervollſtändigungen durch die Reſultate der ſchönen Studien von Dr. Schubring und Dr. A. Holm (in Lübeck), welche dem Verf. ebenſo unbekannt geblieben ſein müſſen, wie C. Bursianſ letzte Arbeit über die griechiſchen Inſeln.

Ohne ſachlichen Zuſammenhang nach ſelbſtändigem Plane (wenn von einem ſolchen überhaupt die Rede ſein kann), von einem andern Autor, Herrn Grove, bearbeitet, folgt am Schluſſe eine Reihe von 9 Blättern, zur ſogenannten bibliſchen Geographie im weiteten Sinne, denen man ſofort den Mangel jeneſ kritiſchen Sinneſ anmerkt, der, wenngleich mit einigen ſchwächeren Seiten, im ganzen doch die Arbeit daſ Herrn Müller vortheilhaft auszeichnet. Eineſ dieſer Blätter, Nr. 40, macht ſogar den Anſpruch für den darauf dargeſtellten Theil Vorderaſienſ (nördlich biſ Erzirum, öſtlich biſ Hamadan), auch die klaſſiſche Geographie zu berückſichtigen — eſ giebt aber ſowohl davon, alſ von den Thatſachen, deren Kunde wir den einheimiſchen Monumenten daſ Orientſ verdanken, nur eine ſehr unvollſtändige und confuſe Anſicht: von den reichen Reſultaten der Entzifferung hiſtoriſch-geographiſcher Inſchriften daſ Aſſyriſchen Könige iſt, mit einziger Ausnahme

des Namens *Sargina*, gar kein Gebrauch gemacht, dagegen spukt hier noch immer die unglückliche Hypothese H. Rawlinsons von einem doppelten Ekbatana, während Herr Müller in den betreffenden Karten desselben Atlas sie mit Recht verworfen hat. Die Terrainzeichnung dieses Blattes zerfällt in zwei sehr scharf geschiedene Partien: die Formen des südlichen Syriens und der Sinai-Halbinsel sind mit einem für den Maasstab der Karte fast überflüssigen Detail ausgeführt und — abgesehen von der Nichtberücksichtigung der das Jordantal beim Genezareth-See mit der Küste verbindenden Depression — im ganzen naturgetreu; jenseit des Tigris dagegen zeigt sich ein wüstes Durcheinander phantastisch erfundener, in abenteuerlichen Gestalten sich krümmender Bergketten, unter denen die wirklichen Formen (z. B. die isolirte Hochmasse des Elwend bei Ekbatana), völlig verschwinden. Die durch Farbendruck in grün und braun hergestellten beiden Töne, mit denen die ganze Karte bedeckt ist (einer, aber richtig begrenzt, hätte genügt), und die die Vertheilung des Culturlandes und der Wüste veranschaulichen sollen, können nur den Unkundigen bestechen, aber auch irre leiten, indem ungeheure Wüstenräume, z. B. im nördlichen Mesopotamien und östlich des Tigris in willkürlichster Weise dem Fruchtlände zugelegt erscheinen.

Die Karte von Palästina, oder wie englische Orthodoxie es zu taufen liebt, des „*Holy Land*“ (Bl. 35 u. 36) soll nach der Ankündigung „*include the recent observations and positions obtained by the officers of R. Engineers employed in surveying there*“, womit aber zuviel versprochen ist. Wäre es den Herausgebern darum zu thun gewesen, wirklich das vollständige, bis jetzt unsers Wissens noch ganz fragmentarische Resultat der in Gang befindlichen geodätischen Aufnahmen der englischen Ingenieure ihrer neuen Karte zu Grunde zu legen — eine Arbeit, deren Abschluss für das Land westlich des Jordan in 2 bis 3 Jahren zu erwarten steht — so hätten sie zweckmässiger gerade diese Blätter bis zum Schlusse ihrer ganzen Publication aufsparen müssen: indem sie schon zu Anfang der ganzen Reihe (im I. und II. Heft) damit hervortraten, haben sie durch jene Ankündigung den gläubigen Lesern Sand in die Augen gestreut. Die wirklich nach neuesten Vermessungen berichtigten Partien beschränken sich (abgesehen von der schon 1862 erschienenen französischen Libanonkarte), auf die Terrainstücke, welche in „*Wilson's Recovery of Jerusalem*“ publicirt sind (Tiberias-See, Umgebung von Tabor, Nazareth und Djenîn, und nächste Umgebung von Nâbulus) und von unpublicirten auf einige Recognoscirungen Capitän Warrens, die ich im April 1870 in Jerusalem einsehen und mit gütiger Erlaubniss des Autors zum Zwecke meiner eignen Localuntersuchungen excerpiren durfte; die selben betreffen ein Stück des Tieflandes zwischen dem judäischen Gebirge und Gaza und einen Theil des Ostjordanlandes, von Gerasa im N. bis Hesbon im S., machen aber auch für diese Partien noch keineswegs den Anspruch vollständiger Landesaufnahmen. Aber nicht einmal die Positionstafeln, welche Capitän Warren als Resultate seiner Messungen im Jahrgang 1871 des Palestine-Exploration-Fund veröffentlicht hat, sind vom Zeichner

unserer Karte, weder vollständig noch korrekt ausgenutzt worden. Alle übrigen Theile des Landes, d. h. ungefähr  $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{4}{5}$  des Ganzen, sind ziemlich in der Gestalt geblieben, die sie noch auf v. d. Velde's ungemein fehlerhafter Karte hatten; so namentlich auch die Umgebung des Karmel, welche gerade zu den zuerst fertig gewordenen und schon 1873 einer beschränkten Oeffentlichkeit (im Gesellschaftslokale zu London) übergebenen Theilen der neuen Aufnahme gehört. Wie wenig die Karte, so wie sie im qu. Atlas vorliegt, eine vollständige Recognoscirung des Landes repräsentirt, geht z. B. daraus hervor, dass, während die moderne Topographie ihren Hauptinhalt bildet, gerade manche der grössten jetzt existirenden Ortschaften darin ganz fehlen, z. B. Na'alim bei Lydda und Selfit, S. v. Nabulus, Orte, die allerdings bis zu meinem Besuche im Frühjahr 1870 den europäischen Reisenden ganz entgangen waren. — Für die südlichen Landschaften, namentlich Moab und die Wüste S. v. Hebron finden wir allerdings die letzten Arbeiten englischer Forscher: Palmer, Drake, Tristram, benutzt, aber fast zu ausschliesslich, denn wenigstens ein erheblicher Irrthum in Palmers Routenconstruction und Terrainzeichnung (indem er seine westliche und östliche Wegelinie in der Gegend von Abde viel zu nahe aneinander gerückt hat), hätte können berichtigt werden, wenn der Zeichner Camille Callier's schon 1845 gemachte O. W. Querroute gekannt hätte — freilich konnte ihm das unpublicirte Original derselben, welches die Königl. Bibliothek in Berlin aus C. Ritter's Nachlass aufbewahrt, nicht bekannt sein, wohl aber der Gebrauch, den ich davon unter Beifügung des Autornamens in meiner Karte zu Robinson's Reise (II. Ausg. 1854) gemacht hatte. Auch sonst hätten die mit Unrecht ganz bei Seite gelassenen Franzosen, ausser Callier namentlich auch Guérin (freilich nicht sowohl durch seine sehr mangelhafte Karte, aber durch die in seinem Buche über Judäa enthaltenen Detailangaben) ein nicht verächtliches Material zur Ausfüllung vieler Lücken dieser Grove'schen Karte bieten können; ebensowenig hätte Clermont Gamneau's schon vor zwei Jahren (im „Bulletin de la soc. géogr. de Paris“) veröffentlichte Entdeckung der alten Kananäischen Königstadt Gezer (Gazara) ignorirt werden dürfen. Ueberhaupt aber ist die antike Topographie, dem Plane des Atlas nach doch eigentlich die Hauptsache, in der Ausführung die schwächste Seite. Eine grosse Menge von Ortslagen freilich stehen seit den erfolgreichen Untersuchungen Robinson's und seiner Nachfolger bereits fest, was aber darüber hinaus in diese Karte aufgenommen worden, ist kaum der Rede werth oder geradezu werthlos; so eine ganze Reihe von Identificationen auf Grund eines täuschenden Anklangs der heutigen Namen, dessen Ungrund dem Sprachkundigen sofort einleuchtet, z. B. Nephthoa = Lifta, Zarthana = Karn-Sartaba, Machmur = Wadi Makhfuriye, Ba'alath = Deir Ballüt (!), Ramoth-Lehi = Lukiye, Azeka = Tell-Zakariye (!), ja Arimathaea sogar doppelt, = Renthie und = Beit Rima. Die Schwäche dieser etymologischen Argumente scheint Verf. aber doch gefühlt zu haben, da er den betreffenden Namen ohne Ausnahme ein ? beigefügt: besser freilich hätte er sie weggelassen.

Jerusalem (Bl. 37) wird den Forschern auf diesem schwierigen topographischen Gebiete eine neue Ueberraschung bereiten, da es ziemlich alle bisher als wahrscheinlich angenommenen Resultate auf den Kopf stellt. Einer überflüssig detaillirten Copie des bekannten Wilson'schen Planes der heutigen Stadt sind mit wenigen rothen Linien die Grove'schen Hypothesen übergedruckt, wonach der Tempel von der Stelle der Omar-Moschee fort auf die SW.-Ecke des Harâm verlegt, der Name Zion über den Tempelberg mit Einschluss seiner südlichen Fortsetzung ausgedehnt, die Akra für identisch mit der Thalstrasse der Tyropoei ausgegeben, Golgatha von der traditionellen Stelle im Westen der älteren Stadt auf die Ostseite in's Kedron-Thal verpflanzt wird. Damit scheint denn wirklich die Willkür in der Placirung der Hauptpunkte der antiken Topographie die ganze Reihe der Möglichkeiten durchlaufen zu haben.

H. Kiepert.

---

### Erwiderung.

Eine Stelle des im dritten Hefte (1874) dieser Zeitschrift enthaltenen Reiseberichtes des Herrn Professor Buchholz veranlasst mich zu einer Bemerkung, welche ich mir weniger im eigenen Interesse erlaube, als der Ehre meines verstorbenen Freundes und Reisegefährten Dr. Lühder schuldig zu sein meine. Herr Professor Buchholz spricht über die Trennung von seinen beiden Reisegefährten und sagt: „Natürlich kam ich bei dieser Theilung schlecht weg, da ich von vielen Gegenständen, die nicht doppelt vorhanden, nichts erhalten konnte.“ Vorurtheilsfreie dürften aus diesen Worten ein höchst uncollegialisches Betragen unsererseits herauslesen. Ich will nicht den Raum dieser Zeitschrift in Anspruch nehmen, um durch Anführung von Thatsachen das Unrichtige solcher Ansicht zu beweisen, erkläre aber öffentlich, dass bei der Auseinandersetzung, welche übrigens nicht durch Streitigkeiten verursacht, sondern aus Gründen sehr harmloser Art nothwendig wurde und in ungetrübter Freundschaft vor sich ging, Herr Professor Buchholz nicht im Geringsten benachtheiligt wurde. Was denselben zur erwähnten Bemerkung veranlasst, kann ich mit Sicherheit natürlich nicht angeben, glaube indessen nicht fehl zu greifen, wenn ich annehme, dass ein Sinn, wie aus dem Gesagten hervorgeht, gar nicht in der Intention des Autors gelegen hat, sondern dass der betreffende Ausdruck wohl nur in momentaner Verstimmung unglücklich gewählt ist.

Dr. Anton Reichenow.

---